

Theater Companie Voland

Mr. King - die Reise nach Timbuktu

nach einer Idee von John Berger/King und Paul Auster/Timbuktu

Timbuktu ist das Paradies,
von dem der Penner Willy und sein Hund Mr.King
träumen.

Als eines Tages Mr.Kings Chef Blut spuckt,
rückt Timbuktu immer näher.

Eine Geschichte, wie es keine geben kann, ein
Abenteuer. Sie ist schmutzig, schön und hart wie
Stahl.

*Premiere am 23.Oktober 2001
Theater Erlangen/Garage*

mit Bernd Neunzling

Regie: Günther Baldauf

*Some of these days
You´ll miss me honey*

Ein Ort den die Allgemeinheit am liebsten
verschweigt, und ein Held, der normalerweise nicht
spricht: Mr.King, ein Hund.

Er führt uns zu Willy, dessen Tage auf dieser Welt
gezählt sind, mit dem Mr.King die letzten Jahre durch
die Welt gezogen ist. Der Hund, der "beste Freund"
und "stumme Zuhörer" erzählt und singt seine
Geschichte.

Eine Geschichte, wie es keine geben kann, ein
Abenteuer. Sie ist schmutzig, schön und hart wie
Stahl.

Mr. Kings Erkenntnisse sind umso spitzer,
amüsanter -und trauriger, weil ihnen in ihrem
augenzwinkernden tierischen Humor, jede Scham
fremd ist.

*Da ist etwas, was das Herz zusammenschnürt. Hinter
all dem Existierenden, das von einer Gegenwart in die
nächste fällt, ohne Vergangenheit, ohne Zukunft,
hinter diesen Klängen, die von Tag zu Tag zerfallen,
zerkratzt werden und in den Tod gleiten, bleibt die
Melodie dieselbe, jung und fest wie ein
erbarmungsloser Zeuge.*

aus „Der Ekel“ von Jean Paul Sartre

Die Umsetzung erfolgt in einer Verbindung von Musik,
Sprache und Darstellung.

Ein Schauspieler. Die Figuren: Mr. King und sein
Herrchen Willy. Das Bühnenbild, ein überdimensionaler
"alter" Mantel. Der Schauspieler spielt den Hund Mr.
King und verwandelt sich in dessen Erzählung in die
Figuren von denen er erzählt. Die Musik indes
beschreibt akustisch den Spielort der Erzählung und
unterstützt musikalisch die Handlung.

Auf unkonventionelle Art und Weise soll eine
Herausforderung für die Phantasie des Zuschauers
entstehen. Sein Blick wird in einer scheinbar
leichten und spielerischen Art auf das "Anders sein"
und "Ausgegrenzt sein" gelenkt.

>>Ich stelle fest, daß mein Werk als Schriftsteller
in letzter Zeit eine Richtung nimmt, von der ich vor
zehn Jahren noch nichts geahnt hätte. Auf einmal
schreibe ich nur noch Geschichten über Menschen "in
extremis". ... Ich zeichne lieber exotische Blumen,
mache weite Motorradtouren, gehe beim Italiener essen
oder höre Gregorianische Gesänge. Doch mehr und mehr
Menschen auf der Welt leben unter solchen extremen
Bedingungen. Und als Geschichtenerzähler kann ich
meine Augen davor nicht verschließen - ich muß ihnen
folgen.<<

John Berger im "Guardian"